

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 261.

Herborn, Samstag, den 6. November 1915.

13. Jahrgang.

Rußlands Einbuße.

Es ist merkwürdig, was für Gedankensprünge in den Reihen des Bivervandes trotz der für ihn sehr mißlichen Kriegslage immer noch gemacht werden. Man ist ja von derartig großartigen Zielen wie von einer völligen Aufhebung Deutschlands immer mehr abgekommen. So kann man ja aus der letzten Rede Briand in der französischen Kammer herauslesen, daß man sich mit der Vertreibung der Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien begnügen würde. Man ist also im Lager unserer Feinde bedeutend herabgewandert geworden. Dies spricht dafür, daß man selbst nicht mehr von einem glücklichen Ende des Krieges überzeugt ist. Aber der Mensch klammert ja gern immer noch an etwas seine Hoffnung. Das tut man im Bivervande auch. Wenn es nun nicht Landkrieg sein kann, dann muß etwas anderes herhalten. Der deutsche Außenhandel ist der Hauptgegenstand des Reides. Man nimmt ihn deshalb aufs Korn. Ihn meint man wenigstens leichter als die deutsche Kriegsmacht schlagen zu können. Mit Vernichtung dieses Kriegszieles sucht man seinen mißgeglückten Mitbürgern die Ueberzeugung beibringen zu können, daß auch ohne Landkrieg es sich gelohnt habe, einen Weltkrieg zu führen.

Aber man wittert, daß es auch nicht so leicht sein könne, den deutschen Außenhandel so ohne weiteres niederzulegen. Man fürchtet anscheinend auch hier Rückschläge, so daß man das Ziel einschränkt. Dies tut man, indem man wenigstens versucht, die jetzige Allianz auch für die Zukunft zu einer Art Handelseinheit zu gestalten. Man hält es für nicht allzu schwer, überall in den verbündeten Ländern den deutschen Handel durch den eines befreundeten Landes zu ersetzen. So glaubt man dann wenigstens an fest umrissenes Wirtschaftsgebiet hergeleitet zu haben, in welchem man keine Angst vor den Deutschen zu haben braucht. In diesem Sinne sind ja schon jetzt Körperkassen in England und Frankreich tätig. Man nimmt dort den Mund gehörig voll und hält allein schon die Gründung der Sache für erledigt. Den Hauptvor in der aufgestellten Rechnung bildet dabel Rußland, man in erster Linie die Segnung zudeckt, vom deutschen Handel völlig befreit zu werden.

Angesichts dieser Bestrebungen lohnt es sich nicht, den Blick auf die Entwicklung des russischen Handels während des Krieges zu werfen. Der Hauptausfuhrartikel Rußlands ist Getreide. Es ist da nun festgestellt, daß Rußland gewaltige Einbußen gehabt hat. Durch den Krieg sind fast alle in Betracht kommenden Häfen gesperrt worden, so daß nur sehr schmale und umständliche Ausfuhrmöglichkeiten vorhanden sind. So sind allein in den ersten fünf Monaten des Vorjahres nur einundzwanzig Millionen Pud Getreide gegenüber 286 und 315 Millionen in beiden Vorjahren ausgeführt worden. Für das erste Halbjahr 1915 erreichte die Getreideausfuhr gar nur 10 Millionen. Ähnlich ist es in anderen Haupthandelsartikeln des russischen Reiches. Hier liegen die gewiß nicht schwarz gefärbten russischen Berichte vor, aus denen hervorgeht, daß im ersten Halbjahr die russische Ausfuhr um 40% die Einfuhr um 74,5 v. H. zurückgegangen ist. Man

kann demnach mit gutem Recht von einer völligen Zerstörung des russischen Handels sprechen. Es ist also ein recht untaugliches Objekt, an dem unsere Gegner zuerst ihren Handelsplan verwirklichen wollen. Aber was für Rußland gilt, das kann man in einem gewissen Sinne auch auf seine jetzigen Freunde anwenden. Auch ihr Handel liegt recht im Argen. Die Herren im Bivervande werden also nach dem Kriege guttun, erst ihre eigenen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, ehe sie einen neuen Raubzug auf fremde Rechnung beginnen. Wir können daher auch den angekündigten wirtschaftlichen Maßnahmen unserer Gegner mit der Ruhe entgegensehen, die uns das Bewußtsein unserer wirtschaftlichen Stärke eingibt. Diese wird auch diese wirtschaftlichen Anschläge zu schanden machen, wie unser gutes Schwert die politischen.

Deutsches Reich.

+ **Ger. und Flotte.** Admiral Capelle, Direktor des Verwaltungsdepartements des Reichs-Marineamts und beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Unterstaatssekretärs in diesem Amte, ist aus dem aktiven Seeoffizierskorps ausgeschieden und zu dem mit Pension zur Disposition gestellten Offizieren übergetreten.

+ **Aus Anlaß der Herstellung der Verbindung mit dem Orient** und der Freilegung des Donauweges sandte, wie die „Frfr. Ztg.“ aus Konstantinopel meldet, Kaiser Wilhelm an den Sultan telegraphisch seine herzlichsten Grüße und Wünsche unter Hervorhebung der weittragenden historischen Bedeutung des Ereignisses. Der Sultan hat in gleich warmer Weise das Telegramm des Kaisers sofort erwidert. (Wie W. Z. B. erzählt, hat der Kaiser aus diesem Anlaß auch mit dem König der Bulgaren Telegramme gewechselt.)

+ **Haltlose Friedensgerüchte.** Berlin, 4. November. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das Haager Korrespondenz-Bureau meldet unter der Überschrift „Deutsche Friedensvorschlüge“:

Von glaubwürdiger, aber nicht offizieller Seite wird uns berichtet, daß einige Mitglieder des Deutschen Reichstages vor kurzem in Amsterdam gewest haben. Einer der Herren hat bei Besprechungen, die bei dieser Gelegenheit abgehalten worden sind, geäußert, der Reichstanzler habe als Bedingungen, unter denen Deutschland geneigt sein würde, Frieden zu schließen, bezeichnet: Die Erwerbung der belgischen Maaslinie durch Deutschland sowohl vom militärischen als industriellen Gesichtspunkte, die Annexion Rußlands durch Deutschland und eine Kriegsentädigung von 90 Millionen Mark.

Wir wissen nicht, woher das Haager Korrespondenz-Bureau seine Informationen geschöpft haben kann, müssen aber feststellen, daß sie jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Der Reichstanzler hat keinerlei derartige Äußerungen getan, wie es denn überhaupt verächtlich wäre, von Friedensbedingungen zu sprechen. Wenn trotz dieser wiederholten Feststellung immer wieder Nachrichten über die Geneigtheit und das Bedürfnis Deutschlands, Frieden zu schließen, ausgetreut werden, so läßt das nur auf plumpe Versuche unserer Gegner schließen, zur Hebung der Stimmung im eigenen Lande Deutschland als friedensbedürftig hinstellen.

+ **Keine sofortige Einberufung des Reichstags.** Die sozialdemokratische Fraktion hat, wie bekannt, beim Reichstanzler die sofortige Einberufung des Reichstages beantragt. Obwohl die Berechtigung des Bunsches, die wichtigen Fragen der Volksernährung im Parlament zu erörtern, vom Reichstanzler nicht verkannt wird, sieht es sich doch verhindert, seiner Majestät dem Kaiser die sofortige Einberufung des Reichstags vorzuschlagen.

Ausschlaggebend ist dabei, daß das Reichsamt des Innern, wenn der Reichstag versammelt ist, seine Kräfte fast ganz der parlamentarischen Arbeit widmen muß, gerade jetzt aber für die Erledigung besonders dringender Aufgaben auf dem Gebiete der Volksernährung und auch für die Vorbereitung der Reichstagsitzungen noch einige parlamentsfreie Wochen braucht.

Da der Reichstag ohnehin Ende November seine Verhandlungen wieder aufnimmt, so würde voraussichtlich auch eine sofortige Einberufung seinen Zusammentritt kaum um mehr als etwa eine Woche beschleunigen können. (W. Z. B.)

+ **Landtags-Erfolgswahl.** Bei der Landtags-Erfolgswahl im Wahlbezirk Breslau 8 wurde am 3. November der Kurator Jünger-Blas (Ztr.) mit 518 von 522 abgegebenen Stimmen gewählt.

+ **Einberufung der badischen Kammern.** Eine Entschließung des Großherzogs beruft die Landstände auf Dienstag, den 30. November d. J., ein.

Ausland.

+ **Nach Asquith — Beland!**

In der französischen Kammer verlas der neue Ministerpräsident Briand am 3. November die Erklärung seines Kabinetts, die, recht langatmig und phrasenvoll, in folgenden Punkten gipfelte: Die Kräfte der Regierung müssen angespannt sein — jeder muß seine Aufgabe erfüllen — alle lebendigen Kräfte des Volkes werden zusammengeführt werden — dann wird der Sieg errungen werden. Ferner: Einigkeit unter den „Verbündeten“ — Kein anderer als gemeinsamer Friedensschluß — Hilfe für Serbien. Das Originellste an der ganzen Antrittsrede aber bleiben die Sätze:

Das augenblickliche Unternehmen Deutschlands auf dem Balkan bezeugt den Mißerfolg seiner Bemühungen auf den Hauptkriegsschauplätzen. Welt seine Offensive auf der französischen und russischen Front gebrochen wurde, unternimmt es jetzt diesen ablenkenden Schritt. Es sucht dadurch die Meinung der Welt in Atem zu halten, nachdem so viele Monate verstrichen sind, ohne daß die von einer zugeflossenen deutschen Propaganda angekündigten Erfolge eintreten, und da sich jetzt die Anzeichen der Schwäche unter dem Schein der Kraft zu enthüllen beginnen.

Gut gebrüllt, Löwe! Solche „Anzeichen der Schwäche“ können eben nur wir uns leisten und werden sie uns weiter leisten bis zum siegreichen Ende des ganzen Weltkrieges.

+ **Carsons scharfe Kritik an der englischen Regierung.** Mit Ausnahme der Rede des „ungefrönten Königs von Ulster“ jelligen Angebotsens, Carsons, war, so meldet das Londoner Reuter-Bureau, die Erörterung, die der Rede Asquiths im Unterhause folgte, ganz bedeutungslos.

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

Der Oberst lies die Rauchwolken aus seiner Zigarre. Er starrte vor sich hinaus, als wenn er mit sich zu Rate ginge über eine sehr schwerwiegende Erwiderung auf seine Worte. Dann aber schien er plötzlich anderen Dingen gewandert zu sein, denn mit einer ungestümen Bewegung schrie er sich mir zu.

„Wohl! — Sie sollen Ihren geraden Weg gehen, Major! Aber Gott allein weiß, wohin dieser Weg Sie führen wird.“

Mit langen Schritten ging er davon. Ich aber beugte mich ungeduldet zu dem Fürsten, den ich wieder in meinem Arbeitszimmer antraf. bleich, mit beinahe verfallenen, zitternden Gliedern, das ihm das Aussehen eines müden und trunken Mannes gab. Mit aller Ausführlichkeit erzählte ich ihm, was geschehen war, und ich sah, daß meine Darstellung einen tiefen Eindruck auf ihn machte, wenn er auch besser in der Gewalt hatte als am Morgen, und wenn er meinen Bericht auch weder durch einen Ausruf der Entrüstung noch durch eine Frage unterbrach. Als ich zu Ende gekommen war, verharrte er noch eine kleine Weile auf diesen Gedanken, und ich bemerkte das nervöse Zittern unter der Schreitplatte ruhenden Hand.

„Der Prinz Dolgoroufow“, sagte er endlich, und seine Stimme schien wie aus weiter Ferne zu kommen, „ist aus dem Reich gekommen. Eine ehrlose und niedrige Handlung, die ihm darum kaum zuzutragen. Vielleicht hat er sich in dem Augenblick müßiger Reugier zu einer Unüberlegtheit, der wir, zu einer Taktlosigkeit hinreißten lassen. Sie dann begreiflicherweise eine falsche Deutung gegeben.“

Durchlaucht übersehen bei dieser milden Auffassung verschiedene entscheidende Umstände“, erwiderte ich, mein Auge nur notdürftig verbergend. „Der Fall von der Zigarre und die angebliche Verletzung am Fuße waren als eine wohlberedete Komödie. Die Papiere, die in den Händen des Prinzen sahen, hatten sich in einem unglücklichen Schubsack befunden. Und die Tatsache des unglücklichen Versuches bleibt unter allen Umständen bestehen.“

Der Groß-Bojar preßte nervös die Hände zusammen. Aber er blickte beharrlich an mir vorüber auf den nämlichen Punkt der Tapete.

„Es ist eine seltsame und schwierige Situation — daran läßt sich nicht zweifeln. Der Prinz ist meinem Sohne ein erprobter Freund und mehr als das — er ist ihm fast ein Wohltäter gewesen. Er wird selbstverständlich nichts von dem zugeben, dessen Sie ihn da beschuldigen. Und ein unüberlegtes Vergehen könnte unberechenbare Konsequenzen haben. Die Sache muß reiflich bedacht werden — sehr reiflich, Herr Lazar!“

Das war freilich etwas ganz anderes, als ich zu hören erwartet hatte. Und ich war nicht Diplomat genug, meine Enttäuschung ganz zu verbergen.

„Meine Pflichten in dieser Angelegenheit sind erfüllt in dem Augenblick, wo ich Eurer Durchlaucht wahrheitsgemäßen Bericht über den Hergang erstattet habe. Und vielleicht bedeutet es schon eine Ueberschreitung dieser Pflichten, wenn ich der Vermutung Ausdruck gebe, daß Seine Hoheit auch bei dem, was während der letzten Nacht geschehen ist, seine Hand im Spiele gehabt habe.“

„Mit Entschiedenheit schüttelte Fürst Potesci den Kopf. „Das ist unmöglich!“ rief er aus. Und ich quittierte diese Erklärung mit einer ehrerbietigen Verbeugung.

„Eure Durchlaucht sind natürlich am besten berufen, darüber zu urteilen.“

„Es ist unmöglich!“ wiederholte er. „Zu der Zeit, als der Kassenschrank von einem Unberufenen geöffnet wurde, befand sich der Prinz überhaupt nicht im Schlosse.“

„Vielleicht hatte er Helfershelfer. Und dann, woher nehmen Eure Durchlaucht die Gewißheit, daß er sich nicht im Schlosse befand?“

„Selbst wenn er hier gewesen wäre, woher hätte er das Stichwort kennen sollen, ohne das ein Öffnen des Schrankes einfach unmöglich war?“

Darauf hatte ich keine Erwiderung. Schien es mir doch auch zwecklos, noch weitere Argumente anzuführen einem Manne gegenüber, der offenbar entschlossen war, sich nicht überzeugen zu lassen.

Es gab ein längeres Schweigen. Dann fragte der Groß-Bojar:

„Haben Sie bereits mit irgend jemandem über das Vorgefallene gesprochen?“

„Nur mit dem Herrn Obersten Suko, Durchlaucht!“

„Mit dem Obersten Suko? — Ah! — Und Sie

haben ihm erzählt, was Sie mir erzählten?“

„Dem Sinne nach — ja! — Wenn auch vielleicht nicht mit derselben Ausführlichkeit.“

„Und er?“

„Er setzte keinen Zweifel in die Wahrhaftigkeit meines Berichtes, Durchlaucht!“

Der Fürst wandte mir sein Gesicht zu.

„Sie dürfen nicht etwa glauben, Herr Lazar, daß ich einen solchen Zweifel hegte. Darüber, daß Sie selbst von der Wahrheit Ihrer Erzählung und von der Richtigkeit Ihrer Schlüsse festeste überzeugt sind, gibt es für mich nicht die geringste Ungewißheit. Aber Sie sind jung und ohne große Welterfahrung. Alle diese Dinge wirken noch mit der ganzen Stärke der Neuheit auf Sie ein. Möglicherweise hat der Prinz ein Interesse daran gehabt, Sie auf die Probe zu stellen. Und möglicherweise haben Sie auch in Ihrer begreiflichen Erregung oder unter dem Einfluß einer vorgefaßten Meinung etwas in seinen Äußerungen überhört, was die Dinge in einem anderen Lichte erscheinen lassen kann. Ich bitte Sie deshalb, die weitere Behandlung der Angelegenheit ausschließlich mir zu überlassen.“

„Er nicht mir zu, ohne Unfreundlichkeit, aber mit einer gleichzeitigen Handbewegung, die mir unzweideutig andeutete, daß ich entlassen sei. Verwirrt und niedergedrückt verließ ich das Arbeitszimmer, um in einem der Vorzimmer auf den Sohn des Groß-Bojars zu stoßen. Ich wollte mit einer leichten Verbeugung an ihm vorüber, aber er hielt mich auf, und etwas sehr Bescheidenes, ja fast Respektvolles war in der Art, wie er mich anredete.

„Wenn Sie ein paar Minuten für mich übrig hätten, Herr Lazar! — Ich werde Sie gewiß nicht lange aufhalten.“

Natürlich konnte ich mich einer solchen Aufforderung nicht entziehen, und ich erklärte, daß ich ihm zur Verfügung sei.

„Lassen Sie uns in die große Halle gehen!“ bat er. „Wir werden da besser als sonstwo vor Lauschern sicher sein.“

Ich folgte ihm und ließ mich auf seine Einladung an einem der kleinen Tische nieder, die in den Winkeln der Halle aufgestellt waren. Er schien in Verlegenheit um den Beginn des Gesprächs, denn er drehte sich ziemlich unglücklich eine Zigarette und brauchte unverhältnismäßig lange, um sie in Brand zu setzen.

hatten wählte sich gegen den Mangel an Methode in der Regierung und bekämpfte sich über die Unfähigkeit der Regierung in der Dardanellenfrage. Er erklärte, er habe mit Begeisterung von dem Versprechen an Serbien gehört, er hätte es aber lieber gesehen, wenn ein solcher Beschluß schon vor Wochen gefaßt worden wäre. Als er erfahren habe, daß hierüber keine Pläne beständen hätten, habe er die Beziehungen zu dem Kabinett abgebrochen.

Kleine politische Nachrichten.

+ Einer Madrider Meldung der Agence Havas zufolge stellt die dortige Deutsche Botschaft formell in Abrede, daß Fürst Bülow beabsichtige, mit Madrid und Washington die möglichen Grundlagen des Friedens zu prüfen.

+ Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß unser Kaiser dem Großwesir den Schwarzen Adlerorden verliehen hat.

+ Der Sohn des Prinzen Abdul-Medjid, Prinz Omer Faruk, der seine Studien am Wiener Theresianum beendet hat, ist zur Vervollständigung seiner militärischen Ausbildung nach Berlin gereist.

+ Laut einer Privatmeldung der „Jüdischen Post“ wird der eidgenössische Staatshaushalt für 1916 voraussichtlich mit einem Fehlbetrag von 40 Millionen Franken abschließen.

+ Nach dem jetzt vorliegenden Gesamtergebnis der letzten norwegischen Parlamentswahlen hat das neue Parlament 21 Rechte und Freiheiten gegen 24 des letzten Storting, 78 Linke und Arbeiterdemokraten gegen 76, 20 Sozialisten gegen 23, sowie 4 Milde.

+ Im englischen Unterhause machte der Munitionsminister kürzlich die Mitteilung, daß jetzt 1346 Munitionswerte unter der Aufsicht der Regierung stehen. — Der Premierminister Asquith kündigte an, eine neue Kreditvorlage würde dem Hause in der nächsten Woche vorgelegt werden.

Die Reuporter „Associated Press“ meldet aus dem englischen Hauptquartier, daß eine gewisse Anzahl englischer Soldaten nach französischem Vorbild zum Schutze gegen Schrapnells und Bomben splitter mit leichten Stahlhelmen versehen worden sei.

+ Zwischen dem neuen russischen Ministerpräsidenten Tschowstom und dem Eisenbahnminister Ruchlow ist infolge der Einmischung des ersten in Fragen der Lebensmittelförderung ein Komplex ausgedrungen; Ruchlow hat infolgedessen an Tschowstom ein Schreiben geschickt, in dem er sich jede Einmischung in Angelegenheiten seines Ressorts verbietet.

Die Schlacht am Isonzo.

Zu der gewaltigen 14tägigen Schlacht am Isonzo, in der unsere österreichisch-ungarischen Bundesgenossen wieder Wunder der Tapferkeit und Ausdauer verrichteten, wird aus dem Wiener Kriegspressquartier unterm 1. November noch das Folgende berichtet:

Nach dem heutigen amtlichen Bericht endigte die zwölftägige Isonzofront mit dem Zusammenbruch des feindlichen allgemeinen Angriffes und der vollen Behauptung der Verteidigungsfront durch unsere unerschütterlichen Truppen. Dieser für unsere Waffen reichliche Abschluß war natürlich kein plötzlicher, denn Entscheidungen im Ringen um feste Stellungen reifen häufig nur langsam heran. So muß auch, wie jener Bericht durchblicken läßt, mit einem Wiederaufkommen des Kampfes gerechnet werden; von einer wirksamen Offensive aber kann in nächster Zeit keine Rede mehr sein. Dafür fehlt es an Soldaten, die vorwärts zu bringen sind, und an den für die Angriffsvorbereitung ausschlaggebenden Munitionsmassen. Für den nun abgeschlagenen allgemeinen Angriff an der Isonzofront war die Hauptkraft des italienischen Heeres eingesetzt worden. Zwischen dem Krngipfel und dem Meere wurden neun feindliche Armeekorps mit zusammen mindestens 24 Infanteriedivisionen und zwei Alpingruppen festgestellt. Diese Kräfte, die bekanntlich der Hochfläche von Dobrovo angreifenden dritten Armee (Generalleutnant Herzog v. Aosta) und der nördlich anschließenden zweiten Armee (Generalleutnant Frugoni) angehören, mochten vor der Schlacht etwa 320 000 Gewehre, 1300 Feld- und Gebirgsgeschütze und 180 schwere Geschütze gezählt haben. An der Kärntnerfront stehen verhältnismäßig schwächere feindliche Kräfte, an der Tirolerfront vier Korps mit mindestens 11 Infanteriedivisionen, die zusammen auf 170 000 Gewehre, 700 leichte und gegen 100 schwere Geschütze geschätzt werden können. Diese Zahl und die gewiß nicht zu hoch angegebene Verlustziffer von 170 000 Mann veranschaulichen am besten die Größe des Krafteinsatzes und der Niederlage des Feindes. Daß unser amtlicher Bericht keine Gefangenen erwähnt, ist daraus zu erklären, daß unsere Truppen in erbitterten Verteidigungskämpfen nicht Gelegenheit fanden, viele Feinde gefangenzunehmen. Immerhin fielen vom 21. Oktober bis 29. Oktober 67 Offiziere, 3200 Mann in unsere Hände.

Endlich sagte er ganz unvermittelt:

„Herr Lazar, ich hoffe, daß Sie bereit sind, meinen Freund, den Prinzen Dolgorukow, wegen Ihres heutigen Benehmens um Entschuldigung zu bitten.“

„Um Entschuldigung? — Den Prinzen — ich? — Wie in aller Welt sollte ich dazu kommen?“

„Nur unter dieser Bedingung wird er einwilligen, noch länger unter dem Dache unseres Hauses zu verweilen.“

„Aber ich war bis zu diesem Augenblick der Meinung, Durchlaucht, daß die sofortige Abreise Seiner Hoheit vollkommen selbstverständlich und ganz unvermeidlich geworden sei. Ich habe den Gast Ihres Herrn Vaters bei einem Beginnen überrascht, das —“

„Aber ich verstehe Sie, Durchlaucht, daß Sie sich da in einem ungeheuren Irrtum befinden,“ fiel er mir in die Rede. „Prinz Dolgorukow hat mich über die in Betracht kommenden Vorgänge mit vollster Offenheit aufgeklärt, und Sie dürfen überzeugt sein, daß Sie denselben eine falsche Deutung gegeben haben.“

Sein naives Benehmen, mich an den Wahrnehmungen meiner eigenen Sinne irrezumachen, nötigte mich ein sarkastisches Lächeln ab, das dem Sohne meines Vorgesetzten gegenüber vielleicht nicht recht am Platze war.

„Darf ich fragen, Durchlaucht, ob Ihnen wirklich alle Einzelheiten der letzten Ereignisse bekannt sind?“

„Ich sagte Ihnen ja schon, daß Dolgorukow mir alles erzählt hat. Es war ein fatales Mißverständnis — weiter nichts. Da die Schmerzen in seinem Fuße nachgelassen hatten, ließ sich der Prinz in dem Verlangen nach irgendwelcher Unterhaltung verleiten, an Ihren Schreibtisch zu treten, um da nach einer Zeitung oder sonstiger Lektüre Umschau zu halten. Darin, daß Sie ihn mit Ihren Manuscripten beschäftigt glaubten, als Sie durch das Fenster blickten, haben Sie sich eben getäuscht.“

„Es tut mir leid, Durchlaucht, daß ich diese Erklärung nicht zu akzeptieren vermag. Schon deshalb nicht, weil sie keine Antwort gibt auf die Frage, wie es zugeht, daß ich die bei meinem Weggange verschlossenen gemauerte Schublade nach meiner Rückkehr mit einem Nachschlüssel geöffnet und unverschlossen fand. Außerdem aber glaube ich mich auf meine Augen einstellen und ebenso fest verlassen zu können als auf meine Ohren und auf meinen gesunden Verstand.“

Auch wurden 11 Maschinengewehre erbeutet. In den beiden letzten Vortritten wurde noch an zahlreichen Punkten der Isonzofront sehr heftig gekämpft. Am Anversuche der Feinde mehrmals, über seine Redungen vorzubringen, wurde aber immer sofort abgewiesen. Daselbst Schicksal hatten wiederholte Angriffe gegen einzelne Abschnitte des tohneiner Brückentopfes. Der Abschnitt von Vuzza bis zum Monte Santo stand gestern nachmittag unter starkem Beschütze. Abends griff feindliche Infanterie unsere Stellungen bei Zagora vergebens an. Der Monte Sabotino wurde in den letzten Tagen nicht mehr angegriffen, dagegen versuchten die Italiener, dem Brückentopfe von Görz durch neuerliche Vorstöße gegen unsere Linien bei Pesina und auf der Bodgora beizukommen, wie immer ohne Erfolg. Drangen sie da oder dort in einen Graben ein, so war ihr Aufenthalt Dank unserer Bajonette und Handgranaten nie von langer Dauer. Der Nordabschnitt der Hochfläche von Dobrodo stand ununterbrochen unter schwerer Artilleriefeuer. Schon vorgestern wurde der Anmarsch starker italienischer Kräfte über Sagrada und deren Verschiebung gegen Sdrausina beobachtet. In der folgenden Nacht kam es am Nordhange des Monte San Michele zu heftigen Nachkämpfen. Gestern nachmittag setzte hier ein sehr starker, von konzentrischem Geschütze begleiteter Angriff ein. Die tapferen Honvaz-Infanterieregimenter Nr. 3 und Nr. 4 kamen jedoch keinen Augenblick ins Wanken und schlugen den Feind blutig zurück. Auch gegen den Abschnitt südlich von Monte San Michele versuchten die Italiener noch einige Vorstöße, die aber keine Kraft mehr hatten und schon im Feuer zusammenbrachen. An der Kärntner Front kam es während der Isonzofront zu keinen größeren Kämpfen. In Tirol ist der Raum von Pustenstein ständig unter schwerem Feuer. Auf dem Col di Lana hat sich der Feind einige hundert Schritte vor unserer Hauptstellung eingegraben.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Die Bulgaren 10 Kilometer nordöstlich von Risch. Großes Hauptquartier, den 4. November 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Massiges stürmten unsere Truppen einen nahe vor unserer Front liegenden französischen Graben in einer Ausdehnung von 800 Meter. Der größte Teil der Besatzung ist gefallen, nur 2 Offiziere (darunter 1 Major) und 25 Mann wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Vor Dünaburg wird weiter gekämpft. An verschiedenen Stellen wiederholten die Russen ihre Angriffe. Überall wurden sie zurückgeschlagen. Besonders starke Kräfte setzten sie bei Garbunowka ein; dort waren ihre Verluste auch am schwersten. Das Dorf Mitalitski konnten sie im Feuer unserer Artillerie nicht halten, es ist wieder von uns besetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger. Die Russen versuchten gestern früh einen Heberfall auf das Dorf Rudowka-Woja. In das Dorf eingebrungene Abteilungen wurden sofort wieder hinausgeworfen.

Ein abermaliger Versuch des Feindes, durch starke Gegenangriffe uns den Erfolg westlich von Czartorsk freitig zu machen, scheiterte. Aus den vorgestrigen Kämpfen wurden insgesamt 5 Offiziere, 1117 Mann als Gefangene und 11 Maschinengewehre eingebracht.

Bei den Truppen des Generals Grafen v. Boshmer wurde auch gestern noch in und bei Siemilowce gekämpft; die Zahl der bei dem Dorfstampf gemachten Gefangenen hat sich auf 3000 erhöht. Russische Angriffe südlich des Ortes brachen zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Gegen jähren feindlichen Widerstand sind unsere Truppen beiderseits des Koslenit-Berglandes (nördlich von Kraljevo) im Vordringen. Westlich davon ist die allgemeine Linie Jatuta—St. Petica—Jagobina überschritten. Ostlich der Morawa weicht der Gegner;

unsere Truppen folgen. Es wurden 880 Gefangene gemacht.

Die Armee des Generals Bialobieda hat Batata und Bojsevac (an der Straße Jasenar—Paracin) eingenommen und im Vorgehen von Sorzig auf Risch Kalafat (10 Kilometer nordöstlich von Risch) erstürmt. Oberste Heeresleitung. (B. T. Z.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen. Wien, 3. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Stenpa dauern an. Die Russen leisteten Berichterstattungen ein. Nördlich von Buczacj b ein russischer Angriff unter unserem Feuer zusammen. Nördlich von Siemilowce wurde den ganzen Tag erb um den Besitz des Ortes Siemilowce gekämpft. Gestern mitgeteilte Gegenangriff österreichisch-ungar Truppen führte nach wechselvollem Gesechte in Nachmittagsstunden zur Vertreibung der Russen. Dorf und Meierhof. In der Nacht griffen neue russische Kräfte ein, so daß einige Häusergruppen wieder verloren gingen. Heute wird weiter gekämpft. Auch Teich nördlich von Siemilowce sind Kämpfe im Gange.

Die unter dem Befehl des Generals v. Einlin stehenden österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte brachen mit ihrer Stoßgruppe bei Bielgow a sich Czartorsk in die russische Hauptstellung ein. wurden 5 Offiziere und 660 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. — Sonst ist die im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener setzten ihre auf Görz gerichteten Strengungen an der Front von Plava bis einschließlich des nördlichen Abschnittes der Hochfläche von Dobro ununterbrochen fort. Gestern griffen wieder sehr starke Kräfte an; sie wurden überall abgewiesen. In den Kämpfen verloren mehrere italienische Regimenter Hälfte ihres Bestandes. — Heute nach Mitternacht ein Benflussschiff zahlreiche Bomben auf die Stadt ab. — An den übrigen Teilen der Südwestfront fanden keine bemerkenswerten Ereignisse statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die gegen Montenegro kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte, erstürmten südlich von Autovaa auf feindlichem Gebiet liegende Höhe Bobija und andere von den Montenegrinern zäh verteidigte Gipfel. Beim Sturm auf die Bobija-Stellung wurde 12-Zentimeter-Geschütz italienischer Herkunft erobert. Von den in Serbien operierenden verbündeten Kräften rückte eine österreichisch-ungarische Kolonne in ein. Andere t. u. t. Truppen stehen südlich und süd von Cacaf im Gesecht. Südlich der von Cacaf nach Ragujewac führenden Straße und auf den Höhen süd Ragujewac und nördlich und nordöstlich von Zagajewac gewannen die Angriffe der österreichisch-ungarischen deutschen Streitkräfte trotz des jähesten gegnerischen Widerstandes überall Raum.

Sofia, 3. November. (Amtlicher Bericht über Operationen vom 1. November.) Unsere Offensive weitete sich weiter. Auf der Straße Jasenar—Bata wurde die Linie Izroelobdo—Bulovo—Totarskopole—Ilezevica—Höhe 756—Höhe 890—Dorf Stredinica—919-Dorf Belipotot erreicht. Im Sorizist-Timot-Tale men wir das Dorf Sorizig und den Bies-Berg. Die Truppen gingen auf das linke Ufer des Flusses Nach der Einnahme von Bela-Balanta gingen die Truppen bis zur Linie Gradec—Höhe 917—Brank Höhe 160—Bogova-Berg—Dorf Secesnica (nördlich Bulica). Wir machten weitere Fortschritte und oberten 4 Geschütze, eine Feldküche, sowie eine Menge Kriegsmaterial. König Peter von Ser war an dieser Front anwesend und gab die Soldaten, um sie zu ermutigen, die Versicherung, die englisch-französischen Truppen im Begriff seien, serbischen Arme zu Hilfe zu eilen. — Die Lage auf mazedonischen Kriegsschauplatz bleibt unverändert, gesehen von unserm Vormarsch gegen die Sonsteflaglava, Kleppaplania und Preslabplanina, wir einnahmen. Südlich von Stramija nichts. Wir machten in dieser Gegend 600 Gefangene, erbeut 4 Geschütze und 2 Maschinengewehre. Die verbünd Truppen eroberten Goina Gora, Rudna, Glava, Milanovac, Mitochovo, Starideo und Popowic. Am mittags desselben Tages setzten die Serben das Dorf Ar iguevac in Brand, die Stadt wurde am mittags von den Verbündeten besetzt.

Ich brauche dir nicht erst zu sagen, um was es sich handelte. Denn du bist ja Augenzeugin der in stehenden Vorgänge gewesen. Der Prinz, obwohl gutes Recht hätte, sich schwer beleidigt zu fühlen, nahm Sache durchaus nicht allzu tragisch, und er ist genug, sich nicht von aller Schuld freizusprechen, zu, daß sein Verhalten geeignet war, einen übermäßig misstrauischen und von chronischer Angst vor Verärgern Menschen zum Argwohn zu reizen. Er hat auf meine Bitte bereitwillig, hierzulassen, wenn Herr Lazar in angemessener Form bei ihm entschuldigt. Lydia lehrte mir erwartungsvoll ihr Gesicht zu tiefe Blässe ich erst jetzt bemerkte.

„Nun, Herr Lazar? — Und Sie?“

„Ich bin der Meinung, Durchlaucht, daß die Entschuldigung für mich kein Anlaß gegeben ist. Ich bin bei dem Beginn Seiner Hoheit nur um eine distinktion gehandelt, die mich persönlich berührt, so ich die Angelegenheit selbstverständlich in anderer behandelt haben. Aber der Prinz Dolgorukow hat Geheimnisse einzubringen, die nicht die meinigen sind, deren gewissenhafte Bewahrung ich als ein Gebot Ehre betrachten muß.“

Damit glaube ich alles abgetan zu haben. Ich sah mich in dieser Erwartung getäuscht. Nach einem Schweigen, währenddessen sie nervös mit ihrem Rock gespielt hatte, sagte die Prinzessin, ohne mich anzusehen, daß die Prinzessin, ohne mich anzusehen, in der Erklärung wäre, die der Prinz für sein gegeben hat. Und in meines Vaters Hause hat man eine sehr hohe Auffassung von den Pflichten der freundschaft. Es wäre doch wohl das Beste und Seine Hoheit die Wohlthat eines Zweifels an seiner nicht zu verjagen.“

Wenn ich nur eine Möglichkeit sähe, Durch solchem Zweifel Raum zu geben! Aber ich kann nicht selber Bügen strafen oder mich geradezu Narren erklären.“

Sie schlug langsam die Augen auf und sah mich dringend mit bis auf den Grund der Seele und brachte alle meine mannhaften Vorfälle ins Wanken.

(Fortsetzung folgt.)

Konstantinopel, 3. November.

An der Dardanellen-Front dauerte das örtliche Feuer mit stärkerem gegenseitigen Artillerietampfen an. Ein Geschütz bei Ari-Burun und zwei Kreuzer bei Sedd-ul-Bahr nahmen an diesem Feuer teil. Unsere Artillerie versenkte zwei feindliche Maschinengewehrstellungen bei Sedd-ul-Bahr. Unsere anatolischen Küstenbatterien versenkten ein feindliches Transportschiff, das sich der Landungsfront der Sedd-ul-Bahr zu nähern versuchte. — An der asiatischen Front schlugen wir einen feindlichen Ueberfall des Abmarsches von Narman zurück. — Sonst nichts zu berichten.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 5. November 1915.

— **Auszeichnung.** Der Musikleiter Heinrich Frey von Herborn wurde mit der Hessischen Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet.

— **Die diesjährige Bezirksynode für den Kirchenkreis Wiesbaden** tritt am 7. Dezember in der hiesigen Synodalkirche zusammen.

— **Fleischlose Tage.** In Wirtkreisen bestehen Zweifel über die Auslegung der Befanntmachung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober, die mit dem 1. November in Kraft getreten ist. Der Diensttag und Freitag das gewerbmäßige Verarbeiten von Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, an Verbraucher verbietet, nicht nur für Läden, wie hier und da angenommen, sondern auch für Gastwirtschaften. Für sie sind also keine Fasttage. Der § 2, nach dem Montags, Donnerstags Speisen mit Fett nicht verabreicht werden, ist so zu verstehen, daß das förmliche Braten oder Kochen in Fett verboten ist, nicht aber die übliche Art von Fett zu Gemüsen, Eiergerichten usw. Fische am Montag und Donnerstag nicht mit gelassenem Fett zu werden. Für Krankenhäuser, Altersheime und ähnliche Anstalten besteht, worauf die „Vossische Zeitung“ aufmerksam macht, die Möglichkeit, Ausnahmegenehmigungen von den Behörden zu erlangen. Hierbes Fleisch fällt nicht unter die Verordnung. Kleinschlächter dürfen, wie bisher, am Dienstag und Freitag ihre Einkäufe bei den Großhändlern machen. Kalter Braten gilt als Aufschnitt. Der von italienischem Salat, der gewöhnlich besteht, enthält, ist an den fleischfreien Tagen verboten. Schlächtern ist der Verkauf aller Wurstwaren am fleischlosen Tage untersagt, dagegen dürfen Gastwirtschaften Wurstwaren als Beleg auf Broten verabfolgen. Die gewerbmäßige Fleisch abgeben, fallen unter die Verordnung, das gleiche gilt für Pensionen in Privathäusern. Gastwirtschaften dürfen die Fettverbrauchsverordnung nicht umgehen, daß sie bei der Zubereitung von Fleisch in diesem befandliche natürliche Fett nicht, wie bisher, sondern zur Zubereitung des betreffenden Fleisches benutzen.

— **Das königliche Proviantamt Hanau** kauft größere Mengen Stroh. In Betracht kommt Weizen- oder Roggenstroh, Roggenpreßsack und Roggenstreu mit Draht gebunden; ferner Weizen- und Roggenstroh.

— **Ritter oder Inhaber des Eisernen Kreuzes?** Zu dieser Frage äußert sich das „Königliche Proviantamt“ wie folgt: Wie aus zahlreichen Zuschriften an das Amt hervorgeht, herrscht in weiten Kreisen der Bevölkerung Verwirrung darüber, ob den mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Personen die Bezeichnung „Ritter“ oder „Inhaber des Eisernen Kreuzes“ gebühre. Ueber diese Frage wird in der Öffentlichkeit viel geschrieben. Auf Grund einer authentischen Auskunft können wir mitteilen, daß über die in der Öffentlichkeit eine Entscheidung bisher nicht getroffen worden ist, auch wohl nicht getroffen wird. Danach sind beide Bezeichnungen richtig.

— **Kodheim, 5. Nov.** Heute vor 200 Jahren wurde in der landschaftlich reizvoll gelegenen Obermühle bei Vieber Georg Wille, einer der hervorragendsten Kupferstecher der Welt, geboren. Der Meister war in späteren Jahren Hofkupferstecher der deutschen Kaiser und der böhmischen Könige und endlich Napoleons I., der ihn zum Ritter der Ehrenlegion machte. Im hohen Alter von 76 Jahren starb Wille zu Paris; im dortigen Pantheon wurde er beigesetzt. An seinem Geburtshaus erinnert eine Gedenktafel an ihn. Die Obermühle ist übrigens heute noch im Besitze der Familie Wille. Zu den bekanntesten Künstlern der Familie gehören u. a. Duncker, Gattenberg und Ruppertenrod (Oberhessen), 4. Nov. Ein nicht unbekannter Zusammenstoß mit seinem Pferde hatte ein Landwirt auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Das Pferd erlitt bereits vor Monaten Verletzungen. Es wurde er auch eingezogen. Als der Bauer dieser Verletzung nachsah, entdeckte er in dieser Verletzung. Er pfiff den allgewohnten Ruf, und sofort kam das Tier die Ohren, um dann sogleich freudig zu rennen.

— **Obers-Göns, (Oberhessen), 4. Nov.** Ein folgender Unfall, der zwei Menschenleben forderte, trug sich in der Gegend von Basaltsteinbrüche zu. Beim Steinbrechen wurden Arbeiter von einer abstürzenden Felswand erschlagen. Einer zwar, die Verwundeten sofort aus den Gesteinsmassen befreien, doch kam bei zweien die Rettung zu spät. Der Arbeiter Friedrich Kühn aus Kirchhons war bereits tot, der Arbeiter Anton Schrey aus Pohlhons starb erst am 3. Zeit im Johanniter-Krankenhaus zu Niederweisel. Der Arbeiter erlitt schwere Knochenbrüche und Verletzungen, doch hofft man ihn am Leben zu erhalten.

Aus aller Welt.

— **Sendungen an Kriegs- und Zivilgefangene in England** sind mehrfach wegen Gleichartigkeit der Sendungen oder wegen ungenügender Inhaltsangabe für die richtigen Empfänger an Gefangene nicht abgegeben worden, für die sie bestimmt waren.

waren. Um den daraus entstehenden Verzerrungen und Unzulänglichkeiten für die Folge vorzubeugen, wird empfohlen, gleichzeitig mit der Aufgabe der Sendung dem Kriegsgefangenen Angehörigen den Namen des Absenders, den Betrag der Sendung und den Aufgabebestand besonders mitzuteilen. Auf Grund dieser Angaben kann die Auszahlung der Postanweisungen an die Empfangsberechtigten von der Aufsichtsbehörde kontrolliert werden.

— **Englische Geographie.** Die Zeppelinangriffe auf London liegen den Herren Engländern schwer auf dem Herzen. Das äußert sich vor allem in einer Reihe von Vorschlägen, die der Presse aus dem Exterieur zum Zweck, zu Vergeltungsmaßnahmen anzuregen, gemacht werden. Leider scheitert die Ausführung dieser Vorschläge meist an ihrer geographischen Unausführbarkeit. Am schönsten ist aber wohl der strategische Rat, den ein hiesiger Kopf der „Daily News“ zur Veröffentlichung übergibt. Der Herr rät nämlich nicht mehr und nicht weniger, als Berlin von der See aus zu beschließen. Dieser Vorschlag offenbart eine geographische Unkenntnis, die selbst die von Grey und Churchill noch übertrifft, und das will gewiß etwas heißen.

— **Schmerz für italienische Schuldner.** Professor Buzzatti beschäftigte sich dieser Tage im „Corriere della Sera“ mit den deutsch-italienischen Geschäftsverbindungen und dem Wunsch der italienischen Geschäftsleute, von der Regierung eine besondere gesetzliche Maßregel zugunsten italienischer Schuldner gegen deutsche Gläubiger zu erlangen. Buzzatti bemerkt, daß dies gegen den Artikel 23 der Haager Konvention verstoßen würde. Italien sei Deutschland gegenüber in einer merkwürdigen Lage, die vielleicht bis zum Ende des Krieges andauern werde. Deutschen Gläubigern ein gerichtliches Vorgehen gegen italienische Schuldner zu verweigern, würde die Suspendierung der Arbeiterpensionen, die Deutschland regelmäßig durch Vermittlung der Schweiz an italienische Arbeiter auszahlt, zur Folge haben.

— **Ein deutsches Schiff von Italien beschlagnahmt.** „Secolo“ meldet aus Cagliari: Der deutsche Dampfer „Spilfeld“, der bei Ausbruch des Weltkrieges im Hafen von Cagliari Zuflucht gesucht hatte, ist von der italienischen Regierung requiriert worden und soll im Dienst der staatlichen Schiffsahrtlinien verwandt werden. Die Besatzung, bestehend aus Deutschen und Ostasiaten, wurde ausgeschifft und heimbefördert.

— **Russische Justiz.** Wegen ihres deutschen Namens sind Baron Georg Klappmann, der Adelsmarschall von Jüst Nikolaus Rummel, der frühere Adelsmarschall Baron Maximilian Engelhardt und ein Vertreter deutscher Firmen in Kiew namens Schlesinger nach Sibirien verschickt worden.

— **Russisches Flüchtlingselend.** In den Wäldern von Wolynien und Südwestrußland hatten sich bis jetzt eine halbe Million Flüchtlinge aufgehalten. Durch die eingetretene strenge Kälte gezwungen, die Wälder zu verlassen, verlangen sie nunmehr von der Regierung, nach Osten befördert zu werden.

— **Kahelmachers Leibwache.** Sieben Hemden am Beibe trug ein Ende Oktober gefangener italienischer Soldat. Im Oktober! Wie viele Hemden werden es für seine frierenden Kameraden erst im Dezember und Januar werden?

Aus dem Reich.

— **Kellnerinnen im Speisewagen.** Mit Zustimmung der Staatsbahnverwaltung wurden seit längerer Zeit Kellnerinnen im Speisewagenbetrieb versuchsweise beschäftigt, und zwar namentlich in den Berlin-Frankfurter D-Zügen. Die Kellnerinnen haben sich in jeder Beziehung bewährt. Sie sind in der Hauptzahl vorgebildete Frauen zum Kriegsdienst eingezogener oder im Felde gefallener Köche und Oberkellner des Speisewagenbetriebes, die ihren Dienst gewissenhaft und zur Zufriedenheit der Reisenden versehen. Die guten Erfahrungen haben dazu geführt, neuerdings auch in einigen D-Zügen der Strecke Frankfurt-Magdeburg-Charlottenburg Kellnerinnen zu beschäftigen. Da die bisherigen Versuche durchaus gelungen sind, stehen nach einem Ministerialerlaß Bedenken gegen die Beschäftigung von Kellnerinnen auch in anderen Speisewagenbetrieben nicht entgegen.

— **Auch das Trinken von Spirituosen nach neun Uhr verboten.** Es wird vereinzelt die Ansicht vertreten, daß in Gast- und Schankwirtschaften dem Neunuhrverbot unterliegenden Spirituosen, die vor neun Uhr abends bestellt und verabreicht worden sind, noch nach neun Uhr genossen werden dürfen. Diese Auslegung des Ausschankverbotes ist rechtsirrtümlich und wird als Umgehung des Verbotes angesehen. Nach neun Uhr abends dürfen in Gast- und Schankwirtschaften Spirituosen weder verabreicht noch genossen werden. Für die Befolgung dieser Vorschrift ist der Wirt verantwortlich.

— **Von einem Personenzug überfahren.** Auf der Bahnstrecke Kassel-Eisenach wurde am Bahnübergang bei Frieda das Fuhrwerk des Spektors Grein aus Wanfried in der Nacht von einem Personenzug überfahren und zertrümmert. Die Pferde wurden getötet, der Kutscher und sein Begleiter sind schwer verletzt.

— **Dr. Sarrasin, ordentlicher Professor der englischen Sprache und Literatur an der Universität Breslau,** ist am 3. November gestorben.

— **Zwei Anzeigen.** Zwei Anzeigen, die für sich sprechen, finden sich in deutschen Blättern. Der Kommandierende General des 21. Armee-Korps in Saarbrücken verbot zum Allerheiligenfest die übliche Schmückung der Gräber von Verstorbenen mit brennenden Kerzen, um einem unwirtschaftlichen Verbrauch von Stoffen, die nicht im Ueberfluß vorhanden sind, entgegenzutreten. — Dagegen machen im „Möhringer Bilderbogen“, dem Amtsblatt für Stuttgart, „mehrere Möhringer Krautbauern“ ihrem Herzen wie folgt Lust:

„Achtung Bilderbauer! Verleumdete Krauthändler unseres Bezirks versuchen den Krautpreis mit aller Macht herunterzubringen. Der leibliche Brost genügt ihnen nicht. Aber die Nachfrage und der Bedarf sind noch sehr groß und das Angebot und die Vorräte sehr klein. Deshalb, Krautbauern, haltet euch brav zurück, und in ganz kurzer Zeit werden die Händler wieder froh sein, zu den alten Preisen von uns Kraut zu bekommen.“

Und das in einem „Amtsblatt“. Höher geht's nimmer. Nun, hoffentlich werden die zuständigen Behörden Mittel und Wege finden, um den Krautbauern ihr unsauberes Handwerk zu legen.

— **Starke Fernbeben.** Von den Instrumenten der Erdbebenwarte Hohenheim wurde im Laufe des Montagvormittags ein sehr starkes Fernbeben verzeichnet. Der Herd liegt etwa 9230 Kilometer von der Warte entfernt (vielleicht Japan). Die ersten Bodenwellen trafen um 8 Uhr 36 Minuten 23 Sekunden ein. Ein zweites, schwächeres Fernbeben schloß sich um 10 Uhr 12 Minuten 42 Sekunden an, dessen Herd in noch größerer Entfernung zu liegen schien.

Aus dem Gerichtssaal.

— **Ein Butterverfälscher.** Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte am Donnerstag den Buttergroßhändler Ernst Albrecht zu 20 A Geldstrafe. Seine Butter enthielt nämlich einen Wassergehalt von 26,21—28,76 Prozent, während Normalbutter nur 12,92 Prozent Wasser enthalten darf. Wie der Angeklagte zugab, hatte er beim Mischen verschiedener Butterorten Wasser in die Butter hineingepreßt. Durch den gerichtlichen Sachverständigen Prof. Dr. Judmann wurde festgestellt, daß eine sehr starke Butterverfälschung vorliege, die bewirkt habe, daß das lauzende Publikum nach den damaligen Preisen bei jedem Pfund Butter allein für Wasser 30 Pf. habe bezahlen müssen. — Das Gericht begründete sein eingangs erwähnendes Urteil damit, daß der Angeklagte sich durch schändliche Gewinnjagd zu seiner Handlungsweise habe verurteilt lassen.

Gedächtnis-Kalender.

Freitag, 5. November. 1414. Beginn des Konstanzer Konzils. — 1494. Hans Sachs, Dichter, * Rürnberg. — 1757. Sieg Friedrichs des Großen bei Rossbach. — 1906. Edmund Harburger, Illustrator, † München. — 1913. Thronbesteigung König Ludwigs III. von Bayern. — 1914. Der wichtige Stützpunkt im Bois Brulé, südöstlich Saint-Nizier, wird von den deutschen Truppen unter sehr schweren Verlusten der Franzosen genommen.

— **Sonnabend, 6. November.** 1730. H. H. v. Kalle, Vertrauter Friedrichs des Großen, zu Kistritz hingerichtet. — 1893. J. P. v. Tschakowsky, russ. Komponist, † Petersburg. — 1901. El Hing Tchang, chinesischer Staatsmann, † Berlin. — 1914. Zählung von 450 000 Kesselschlagern in Deutschland. — Drei russische Kavallerie-Regimenter, die die Warte überschritten hatten, werden bei Kolo geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. — Seeschlacht an der philippinischen Küste (nahe der Insel Santa Maria). Von dem Geschwader des englischen Admirals Craddock werden die Panzerkreuzer „Monmouth“ und „Good Hope“ vernichtet, der kleine Kreuzer „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „Draught“ schwer beschädigt. Von deutscher Seite waren beteiligt die großen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, sowie die kleinen Kreuzer „Roon“, „Leipzig“ und „Dresden“.

Vermischtes.

— **Radium als Dünger.** Schon seit langem stand es fest, daß das Radium geeignet ist, das Wachstum der Pflanzen aller Art in günstigster Weise zu fördern. Nur war es bei dem außerordentlich hohen Preis des Radiums bisher unmöglich, das Radium für landwirtschaftliche Zwecke zu verwenden. Man ist nun dahin gekommen, die etwa zwei bis drei Milligramm betragenden Quantitäten von Radium, die sich bei der Verarbeitung von je einer Tonne radiumhaltigen Gesteins ergeben und die für die eigentliche Radiumgewinnung nicht mehr in Frage kommen können, dadurch nutzbar zu machen, daß man die Gesteinsarten wie Pechblende usw. zerleinert und als Düngemittel verwendet. In der Theorie dürfte der Erfolg nicht ausbleiben, denn es ist erwiesen, daß die Wirkungsmöglichkeit des Radiums selbst durch die Verwendung einer so geringen Quantität und in einer so festen Verbindung in keiner Weise beeinträchtigt wird. Es muß abgewartet werden, ob sich dieses neue Verfahren in der Praxis bewähren wird. Wenn es dahin kommen sollte, die intensiven Einflüsse des Radiums auf seine Umgebung auf solche Art auch für landwirtschaftliche Zwecke heranzuziehen, wäre es nur mit Freuden zu begrüßen. Man darf allerdings nicht vergessen, daß in jedem Falle dieses neue Düngemittel vorläufig nicht in Quantitäten auf den Markt gebracht werden könnte, die es zu einem allgemein anwendbaren Düngemittel machten, und daß es sich auch hier vorläufig nur um die Verwendung bei besonderen Gelegenheiten handeln könnte.

Letzte Kriegsnachrichten.

— **Berlin, 5. Oktober.** Aus dem eroberten Piro berichtet Kurt Kram im „Berliner Lokalanzeiger“ vom 3. November (Sofia): der frühere bulgarische Minister Daptschew erzählt in einem Blatte seine Eindrücke aus Piro. Er war dort gleich nach dem Fall der Festung. In Piro ist alles wohl erhalten und die von den Serben auf der Flucht zerstörte Eisenbahnbrücke wurde binnen vier bis fünf Tagen vollständig wiederhergestellt. Die Bevölkerung wollte auch nach dem Fall des Ortes dort bleiben. Der serbische General St. ließ jedoch bekannt machen, daß die Bulgaren zusammen mit Türken, Arabern und Kanibalen kämen, die alles vernichten würden, weshalb es am ratsamsten sei, die Stadt mit den serbischen Truppen zu verlassen. Die Bevölkerung wollte jedoch den Rat des Generals nicht befolgen und nun wurden von den Truppen einzelne Personen und ganze Familien mitgeschleppt. Der größte Teil dieser Leute ist inbessenen schon mit ihrer Habe wieder zurückgekehrt.

— **Berlin, 5. November.** Ueber die schweren Verluste der Italiener am Görzer Brückenkopf heißt es in einem Kriegspressetelegramm des „Berliner Tageblattes“ vom 4. November: Die Italiener setzen alles daran, das Görzer Brückenkopf zu halten. Sie haben zu diesem Zweck neuerlich Verstärkungen dorthin geschoben. Podgora, Perna und Sabotin stehen unter furchtbarem Trommelfeuer der italienischen schweren Artillerie. Nützliche Sturmangriffe führten die feindlichen Kolonnen wohl bis in die zerstörten Schützengräben der Dalmatiener, welche die Eindringlinge aber im Gegenangriff wieder hinauswarfen. Der Feind erleidet fortgesetzt tiefe Verluste. Die steinigen Gänge von Podgora sind mit toten Italienern förmlich überfüllt.

— **Konstantinopel, 4. November.** (WZB.) Der Sultan hat dem König von Bulgarien die Militärverdienstmedaille in Gold verliehen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

für ganz weiße Haut, St. 60 Pf.

Dada-Krem

gegen rote und spröde Haut.

Tube 50 Pf.

Auflern statt Fleisch, Kaviar statt Fett!

Die fleischlosen Tage haben in Berliner Gastwirtschaften nicht geringe Umwälzungen hervorgerufen. Der Küchenzettel mußte von Grund auf den neuen Bestimmungen angepaßt werden, und Wirte wie Köche hatten nicht geringes Kopfzerbrechen, um ihren Gästen eine ebenso reichhaltige und gefällige Speisekarte vorzuführen wie in jenen Tagen, da Ägyptens Fleischklopschier unerschöpflich schienen. Man muß es den Berliner Restaurationsinhabern lassen, daß sie ihrer sicher nicht leichten Aufgabe in bewundernswürdiger Weise gerecht geworden sind. Die von manchen Zeitungen veröffentlichte Speisekarte zeigt deutlich, daß es auch in Friedenszeiten möglich ist, den Wünschen vieler Gäste nach Verminderung der Fleischkost gerecht zu werden. Keineswegs waren es nur vegetarische Gerichte, die den Gästen der Speisehäuser an dem ersten fleischlosen Tage vorgesetzt wurden. Der Fisch in seinen verschiedenen Spielarten mußte hauptsächlich als Vertreter animalischer Nahrung herhalten, neben ihm aber auch die verschiedensten Wildtiere und Delikatessen, die dem „Fleischesser“ sonst nur zu erlesener Stunde geboten werden. Sieht man sich die Annoncen verschiedener Restaurationsbetriebe in den Tageszeitungen daraufhin an, so macht man die interessante Entdeckung, daß Auflern, Kaviar und Hummern geradezu berufen sind, an den fleisch- und fettlosen Tagen die fehlenden, ach, so begehrten Substanzen zu ersetzen. Ja, eins der (wie man früher gesagt hätte) „salubri-nabelsten“ Restaurants des Berliner Westens tröstet seine Gäste damit, daß sie, wenn auch nicht Fleisch und Fett, so doch neben Auflern, Kaviar, Hummern andere Delikatessen wie: indische Schwalbennester, Seefisch, Haifischflossen und Känguruhschwanzsuppe dargereicht bekommen. Etwas Tröstliches spricht in jedem Falle aus Anbündelungen solcher Art: Haben wir kein Fleisch und Fett, dann haben wir doch immer noch wenigstens in Berlin-W. den Beutel voll Geld, um Schwalbennester und Haifischflossen zu verzehren, und diese Delikatessen kosten, wie man versichern darf, keine Kleinigkeit.

Nach allgemein in der Presse ausgesprochenem Urteil haben sich die Gastwirtschaften sehr gut in die neuen Lebensmittel-Verordnungen gefügt und haben Glaubenswürdigkeit geleistet, um die mannigfaltigen Wünsche ihrer Gäste zufriedenzustellen. Ob freilich damit allein das Ziel der neuen Maßnahmen, eine Ersparnis unserer Fleisch- und Fettvorräte zu ermöglichen, erreicht wird, ist eine andere Frage. Das wird erst eintreten, wenn auch in allen Privathaushaltungen die Spararbeit geübt wird, wie sie in den Gastwirtschaften hat Platz greifen müssen. Vorläufig haben aber die meisten Haushaltungen verlagert. Das bewies der unsinnige Sturm der Hausfrauen auf die Schlächterläden am letzten Montag, also am Tage vor dem ersten fleischlosen Tage. Die holde Weiblichkeit gebärdete sich da genau so unverständig, wie bei ihren Mehlkäufen vor Jahresfrist. Man wird also wohl die neue Lebensmittelverordnung in ihrer jetzigen Form als Fehlschlag bezeichnen und behaupten können, daß eine wirklich wahrnehmbare Ersparnis erst eintreten wird, wenn die Fleisch- und Fettverteilung nach Art der so segensreich wirkenden Brotverteilung erfolgen wird.

Aber nicht nur eine Verbrauchsregelung ist erforderlich, sondern auch eine durchgreifende Preisfestsetzung. Das hat auch schon der erste fleischlose Tag zum Greifen deutlich gemacht, hat er doch gezeigt, daß an dem Tage eine ganz gewaltige Steigerung der Fleischpreise zu befehlen war. Das muß gründlich verhindert werden, wenn die Volkstraft nicht unersprechbaren Schäden erleiden soll.

Aus dem Reiche.

4 Die Kriegsverorgung der Angehörigen von gefallenen Krieger. Amtlich wird mitgeteilt: „Vor einiger Zeit erschien in der Presse ein Artikel mit der Überschrift: „Was geschieht für die Angehörigen und Hinterbliebenen unserer Krieger?“ Da dieser hinsichtlich der Walfenverorgung zu Zweifeln Anlaß gegeben hat, wird zusammenfassend hierüber nochmals folgendes mitgeteilt:

Die Höhe der Kriegsverorgung hängt von dem militärischen Dienstgrad des Verstorbenen ab. Die Witwe eines Gemeinen erhält jährlich im allgemeinen 400 M., die eines Unteroffiziers 500 M., die eines Feldwebels 600 M. Das Kriegswallengeld beträgt für jedes vaterlose Kind einer Militärperson der Unterlassen 168 M., für jedes elternlose Kind 240 M. Die unter gewissen Voraussetzungen bei größerer Kinderzahl nach dem Militärhinterbliebenengesetz eintretenden Kürzungen werden im Unterstufungswege ausgeglichen.“ (W. L. B.)

„Beschlagnahmefreies“ Baumwollgarn. Im Handel wird neuerdings vielfach sogenanntes „beschlagnahmefreies“ Baumwollgarn angeboten. Bei den Webern herrscht die Auffassung, daß dieses Garn zu beliebigen Baumwoll-Web- und Wirtwaren verarbeitet werden dürfe. Diese Meinung beruht auf einer mißverständlichen Auffassung der verschiedenen Verordnungen der Militärbehörden.

Beschlagnahme ist gemäß Paragraph 7 der Bekanntmachung betreffend Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle usw. (W. II. 2548/7. 15. K. R. A.) das Garn, das nach dem 14. August 1915 gesponnen worden ist. Es darf von der Spinnerei nur gegen den vorgeschriebenen amtlichen Belegschein 3 oder auf Grund einer ausdrücklichen Freigabeerklärung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung veräußert werden.

Früher gesponnenes Garn ist „beschlagnahmefrei“. Seiner Veräußerung steht also nichts im Wege. Dagegen darf seine Verarbeitung nur in dem Rahmen erfolgen, in dem das Herstellungsverbot für Baumwollstoffe (W. II. 1293/6. 15. K. R. A.) und die auf Grund des Paragraphen 3 dieser Bekanntmachung erlassenen allgemeinen Ausnahmebewilligungen sie gestatten. Zur beliebigen Verarbeitung frei ist hiernach lediglich das Garn, das nach dem 15. Juni 1915 aus dem Auslande eingeführt oder das aus Baumwolle gesponnen ist, die nach 15. Juni 1915 aus dem Auslande eingeführt wurde. Ferner ist zur beliebigen Verarbeitung frei Abfallgarn, Garn in den Nummern von Nr. 60 englisch an aufwärts und endlich Garn, das bei Erlaß des Herstellungsverbotes bei der verarbeitenden Firma bereits vorrätig war oder vor dem 12. Juli 1915 auf Grund älterer Abschlüsse an sie abgesandt ist.

Diese letztere Ausnahme soll jedoch den Webern nur das Aufarbeiten ihrer eigenen Bestände ermöglichen. Werden also derartige Garne weiter veräußert, so ist der Käufer zu ihrer Verarbeitung nicht befugt. (W. L. B.)

Bekanntmachung

zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs.
vom 28. Oktober 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Dienstags und Freitags dürfen Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, nicht gewerbmäßig an Verbraucher verabsolgt werden. Dies gilt nicht für die Lieferung unmittelbar an die Heeresverwaltungen und an die Marineverwaltung.

§ 2. In Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Vereins- und Erfrischungsräumen dürfen

1) Montags und Donnerstags Fleisch, Wild, Geflügel, Fisch und sonstige Speisen, die mit Fett oder Speck gebraten, gebacken oder geschmort sind, sowie zerlassenes Fett und

2) Sonnabends Schweinefleisch nicht verabsolgt werden.

Gestattet bleibt die Verabsolgtung des nach Nr. 1 oder 2 verbotenen Fleisches als Aufschnitt auf Brot.

§ 3. Als Fleisch im Sinne dieser Verordnung gilt Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweinefleisch sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art. Als Fleischwaren gelten Fleischkonserven, Würste aller Art und Speck. Als Fett gilt Butter und Butterschmalz, Öl, Kunstspeisefette aller Art, Rind-, Schaf- und Schinefett.

§ 4. Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Geschäftsräume der dieser Verordnung unterliegenden Personen, insbesondere in die Räume, in denen Fleisch, Fleischwaren und Fett gelagert, zubereitet, feilgehalten oder verabsolgt werden, jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen, auch nach ihrer Auswahl Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen.

Die Unternehmer sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung ihrer Erzeugnisse, über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe und deren Herkunft sowie über Art und Umfang des Absatzes zu erteilen.

§ 5. Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Geheimschuldigkeiten, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 6. Die Unternehmer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufs- und Betriebsräumen auszuhängen.

§ 7. Mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

- 1) wer den Vorschriften des § 1 oder des § 2 zuwiderhandelt;
- 2) wer den Vorschriften des § 5 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
- 3) wer den im § 6 vorgeschriebenen Aushang unterläßt;
- 4) wer den nach § 10 erlassenen Ausführungsvorschriften zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nr. 2 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 8. Die zuständige Behörde kann Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften, Vereins- und Erfrischungsräume schließen, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsvorschriften auferlegt sind. Das gleiche gilt für sonstige Geschäfte, in denen Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, feilgehalten werden. Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

§ 9. Die Vorschriften dieser Verordnung finden auch auf Verbrauchervereinigungen Anwendung.

§ 10. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie bestimmen, wer als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden sind befugt, an Stelle der in den §§ 1 und 2 bezeichneten Tage andere zu bestimmen, sowie Ausnahmen von den Vorschriften in den §§ 1 bis 3 zu gestatten.

§ 11. Diese Verordnung tritt mit dem 1. November in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Berlin, den 28. Oktober 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Deßbrück.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Die nach § 6 vorstehender Verordnung zum Aushang erforderlichen Abdrücke werden von hier beschafft und den Unternehmern in den nächsten Tagen zugestellt.

Herbom, den 5. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betr. Abgabe von Deckreiser.

Etwaiger Bedarf an Fichtendeckreiser kann bis Sonntag, den 7. d. Mts. abends beim Holzhauermeister Gustav Schild angemeldet werden. Die Abgabe erfolgt Dienstag, den 9. d. Mts. — Der Preis ist für die Traglast einschließlich Hauerlohn 40 Pfennig.

Herbom, den 3. November 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Alle Adressen der im Felde stehenden Krieger sind auf Nummer Nr. 10 des Rathauses bis spätestens Samstag, den 6. d. Mts., mittags abzugeben, da beabsichtigt wird, in der nächsten Woche Liebesgaben abzugeben.

Herbom, den 3. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

An unsere Mitbürger!

Herzliche Bitte um Spenden für Weihnachtspakete für unsere Krieger und deren bedürftige Angehörige.

Wie im vergangenen Jahre, so müssen wir auch in diesem Jahre wiederum mit dieser Bitte an die Bürger heranreten.

Es ist eine Ehrenpflicht für uns alle, unseren Krieger und ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Ebenso wie unsere Krieger draußen tagein tagaus ihr Leben für das Vaterland und uns alle freudig einsetzen, dürfen auch wir nicht erlahmen, unsere Pflicht im Geben immer wieder freudig auszuüben.

Wir treten deshalb an die Bürgerschaft mit der Bitte heran: Jeder, der hierzu in der Lage ist, möge sein Scherlein beitragen, damit es uns möglich wird, allen den Weihnachtstisch decken zu können.

Spenden werden auf der Stadtkasse entgegen genommen.

Herbom, den 3. November 1915.

Für den Kriegsfürsorgeausschuß:
Birkendahl, Bürgermeister.

Stadtverordneten-Wahlen betr.

Die Ergänzungswahlen für die mit Ende dieses Jahres gemäß § 20 der Städteordnung für die Provinz Preußen nach dem 4. August 1897 ausfallenden Stadtverordneten finden am

Montag, den 22. d. Mts. im Rathhausaal statt.

Die 3. Abteilung wählt von vormittags 11 bis 1 Uhr mittags, die 2. Abteilung wählt von nachmittags 3 bis 4 Uhr, die 1. Abteilung wählt von nachmittags 4 1/2 bis 5 Uhr.

Es scheiden aus:

in der 3. Abteilung die Herren Mühlenbesitzer Ferdinand Medel und Prozeßagent Ferdinand Ricodemus;

in der 2. Abteilung die Herren Dr. med. Wilhelm Braun und Kaufmann Friedrich Zipp;

in der 1. Abteilung die Herren Buchdruckereibesitzer Otto Beck und Rentner Karl Gläbner.

Die Wahlberechtigten werden hiermit zu der Wahl eingeladen.

Herbom, den 5. November 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Herbom. 15. November 1915:
Martini Markt.

Ein Heizer

sofort gesucht.

Lederfabrik
Karl Remy, Herborn.

Obstbäume

in allen Arten und Formen
offertiert billigst, besonders extra
starke

Zwergobstbäume,

worauf volle Garantie für richtige Unterlage und 15-30 Prozent Rabatt gewährt wird, je nach Bestellung.

Heinrich Wilh. Bender

Baumhülle

Hebernthal (Villkrei).

Eilt!!!

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch:
Weiße Schmierseife zu
36 Mk. p. Ztr.
Gelbe Schmierseife zu
42 Mk. p. Ztr.

Verwand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Bargmann, Kiel, Hohen-
hausenring 37.

Kantschuck-Stempel

liefert G. Anding, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Herbom.

Sonntag, den 7. November

(23. nach Trinitatis).

10 Uhr: Herr Pfarrer Birkendahl.

Text: 1. Tim. 4, 4-8.

Vieder: 24, 198.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

1/2 5 Uhr: 4

Hohenzollernfeier in der Kirche.

Herr Pfarrer Birkendahl.

Mitwirkung des Kirchen-

Kinderschores.

Vieder: 338, 451.

Lichtbildet.

Kollekte für den Invaliden-

Burg

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

1 1/2 Uhr: Herr Pf. Birkendahl.

Stichtag.

2 Uhr: Herr Pfarrer Birkendahl.

Geistliches Abendmahl.

Tausen und Trauungen.

Herr Pfarrer Birkendahl.

Herbom.

Dienstag, den 9. November

abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenscho in der Kirche.

Mittwoch, den 10. November

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Parn.

Donnerstag, den 11. November

abends 8 1/2 Uhr:

Kriegsbeschwerden in der Kirche.

Freitag, den 12. November

abends 9 Uhr:

Gebetsstunde im Parn.